

Silber Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schäftsleitung und Verwaltung: Broderova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen.
 Preis: Für das Inland vierteljährig Din 25.— halbjährig Din 50.— ganzjährig Din 100.— Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.—

Nummer 87. ||

Donnerstag, den 1. November 1923.

|| 48. Jahrgang.

Zu Allerheiligen.

Ein kühlerer Sonnenschein liegt über dem Lande und in der Natur vollzieht sich ein Sterben in tausend flammenden Farben in wunderbarer Schönheit. In diese Zeit des Jahres haben die Menschen das Gedenken an ihre dahingegangenen Lieben gelegt und an einem Tage möchte man sich von der vorwärtsdrängenden Gegenwart loslösen und an den Gräbern derer, die vor uns und mit uns lebten, alte Wege wandern. Herbstliche Blumen werden niedergelegt, Lichter angezündet, vergangenes Leid steigt verklärt auf, versunkene Liebe brennt wieder in den Herzen, über die Gotteslächer weht leise ein Hauch der Versöhnung mit dem Schicksal. Einer Versöhnung mit dem Schicksal, die umso tiefer sein kann, weil sich heute viele sagen müssen: Glücklicherweise, daß ihr in schöneren Tagen dahingegangen seid, an euren Frieden kann diese böse Zeit nicht mehr heran!

Man gedenkt der Toten und betrauert sie. In diese Trauer drängt sich aber der Schmerz um die Lebenden und der Schmerz ist bitterer als die Trauer. Ueber ein großes, einstmal so blühendes Land rast dieser Schmerz dahin und er ist so heiß und schwer, daß die Trauer um die Toten keinen Raum finden kann. Das schönste Reich ist in einen Abgrund gestürzt worden. In schwindelndem Sturze saust es in eine bodenlose Tiefe. Die große Gründung eines genialen Staatsmannes will in Hunger, Not und Tod auseinanderfallen. Wer denkt da an die Toten, die in sorgsam gehegten Friedhöfen den ewigen Schlaf schlafen, während Bürgerkrieg und Hunger durch das kultivierteste Land der Erde ziehen, während der Tod so viele anspringen will, die am friedlichen Gedenktage der Toten in wilden Straßenkämpfen auf den unglücklichen Boden niedergestreckt werden.

Der Bruder steht gegen den Bruder auf. Ein großes Volk, welches das Wunderbarste geleistet in kriegerischen Taten und in den segenvollen Werken

des Friedens, ist im Begriffe sich selbst zu vernichten. Man blickt mit entsetzten Augen auf die sich auf-türmenden Ereignisse hin und es fehlt jeder Trost. Wenn das Chaos, das sich in Deutschland vorbereitet, in sich selbst seine Begründung hätte, wenn das unerhörte Unglück infolge innerer logischer Entwicklung hätte kommen müssen, dann könnte man sich damit abfinden wie mit etwas Unabweisbarem. Es ist aber nicht so. Das deutsche Volk ist unter allen Völkern der Erde das am wenigsten revolutionäre. In seinen größten Leiden ist ihm die Arbeit noch immer der feste Halt gewesen. Wo andere Völker schon lange im Wahnsinn ihr Haus zerstört hätten, da wandte sich der Deutsche mit zusammengebißnen Zähnen an die Arbeit und von dieser Arbeit ging die wunderbare Ordnung aus, die trotz allem in dem maßlos unglücklichen Lande herrschte.

Nun aber ist ihm die Arbeit aus den Händen gerissen worden. Der unerbittliche Feind besetzte die Arbeitsstätten, die Feuer verlöschten. Und noch immer hielt die beispiellose Disziplin dieses Volkes aus. Aus tausend Wunden blutend stand es noch aufrecht und bezwang den Wahnsinn der Selbstvernichtung. Zehn Milliarden Mark das Kilogramm Brot dieser Armen und noch immer starb die Hoffnung auf die Einsicht der ringsum wohnenden Völker nicht! Man legte die letzte Waffe aus der Hand, man gab den passiven Widerstand an der Ruhr auf. Aus dem tiefen, unverlöschbaren Glauben des Deutschen an Menschentum und Menschlichkeit hoffte man noch immer. Diese Hoffnung ward zu Schanden. Zehn Milliarden Mark ein Stück Brot und morgen vielleicht schon fünfzig Milliarden. Es gibt und gab noch niemals, soweit die Erinnerung der Menschheit zurückreicht, etwas, was mehr erschüttert. Und nun machen die Deutschen Revolution. Trockene Zeitungsberichte melden das. In den Ländern, die um den auflodernden Flammenherd herumliegen, gibt es Leute, die mit bösem Lachen wähen, daß sie ihre gierigen Finger an diesem Feuer

werden wärmen können. Die dem deutschen Volke mit satanischem Vorbedacht dieses Unglück bereitet haben, mögen achten, daß die fürchterlichen Flammen nicht in ihre eigenen Häuser schlagen. Sie werden nicht die Duldenkraft besitzen wie die Deutschen.

Wir feiern das Gedenken der Toten, die friedlich ruhen und von der Unerhörtheit und Vergleichslosigkeit unserer Zeit nichts wissen. Wir legen Herbstblumen auf die Gräber, aber das Leid um die Lebenden ist größer als die Trauer um die Toten. Wie aber trotz Tod und Vergehen die Hoffnung besteht auf ein Auferstehen, so können wir die Hoffnung nicht sinken lassen, das Europa aus dem Wahnsinn dieser Zeit genesen wird.

Keale Arbeit und leeres Geschrei.

Eine Abstimmung im Finanzausschusse, die zwar für weitere Kreise unwesentlich erscheint, für die Weinproduzenten im Banat und in Slowenien aber von enormer Bedeutung ist, hat in einem Teil der anderssprachigen Presse ein nachhaltiges Echo geweckt. Der Umstand, daß ein von der Opposition gestellter Antrag vom deutschen Mitgliede unterstützt und vom Ausschusse auch angenommen wurde, war für das gegenwärtige Gebelzer Anlaß genug, die Stellung des Deutschen Klubs im Finanzausschusse als so über-ragend hinzustellen, daß es der Klub in der Hand habe, jeden Gesetzesparagrafen entweder mit Hilfe der Regierungspartei oder mit Unterstützung der Opposition anzunehmen, abzulehnen oder abzuändern, ganz wie es den deutschen Abgeordneten beliebt. Dies aber sei, so wird weiter gekollert, eine unnatürliche Lage, denn das Schicksal eines Gesetzes bezw. das Verhalten der Regierung zur Opposition von der Willkür einer so kleinen und noch dazu andersnationalen Gruppe abhängig zu wissen, widerspreche allen an unser Parlament zu stellenden Anforderungen.

Diese Quengelei, die übrigens nicht allzu tragisch angenommen werden soll, ist ein Zeichen, wie sehr ein Teil unserer publizistischen Öffentlichkeit der Fähigkeit ermangelt, die Vorgänge auf parlamen-

Totenbesuch.

Von Hansi Rubin, Ponikva.

Wenn ich am Allerseelentag durch die feierlich geschmückten Gräberreihen schreite, dann muß ich immer an das Anzengrubertische: „Es kann dir nig g'sch'n!“ denken, das vom Grabstein des großen Volksdichters am Wiener Zentralfriedhof den Besuchern so tröstlich und beruhigend entgegenleuchtet. Dann wird die düstere Trauerstimmung, die — nach Ansicht vieler — dieses Tages Merkmal sein soll, von einer sanften, stillen Freude abgelöst und die innigen Zusammenhänge zwischen Leben und Tod fallen als tiefe Erkenntnis in meine Seele. So grauenhaft wir uns im alltäglichen Leben den bleichen Knochenmann vorstellen, so sehr seine Nähe unser heiteres Lachen dämpft, an diesem einzigen Liebesfesttag der von ihm Geraubten, reichen wir ihm im Geiste versöhnlich die Hand. Denn indem wir mit den Seelen der Dahingegangenen Zwiegespräche halten, fühlen wir zugleich ihr Hinübergleiten in die ewige Schmerzlosigkeit, in das große, gewaltige Nichts. Wir fühlen es an der feierlichen Ruhe, die in diesem Augenblick auch auf uns übergeht, an dem plötzlichen Versinken dessen, was uns noch früher sorgen-schwer gestimmt hat. So trinken wir Letztes an den Gräbern unserer Lieben und das Erinnerungsfest, das wir ihnen zu Ehren im Glanz von vielhundert Totenkerzen alljährlich veranstalten, wird

zugleich zu einem Friedensfest für unsere eigenen ruhelosen und ewig suchenden Seelen.

Da fühlen wir mit Staunen, wie nichtig all unser Streben und Hasten nach Zielen ist, wie lächerlich die wilde Jagd der Menschen im Marktgewühl des Lebens, ihre blasse Furcht, irgendwo zu kurz zu kommen und die Spanne Zeit, die zwischen Anfang und Ende liegt, nicht voll ausgenützt zu haben. Da kommt ein Augenblick der Selbstbestimmung über uns, wo wir zwischen Wert und Unwert unterscheiden, wo uns vor einem Dasein, das nur Geschäft und Gewinn zum Zweck erhoben hat, graut, wo uns nur das Nehmen und Geben in der Liebe trösten kann über die fürchterliche Dürre des Lebens überhaupt. Denn nur sie allein kann uns aus der Stumpfheit unseres Seins erlösen, kann uns Schatten in Licht wandeln und das uns oft so sinnlos erscheinende Kommen und Gehen der Geschlechter erklären.

Unsere Toten beweisen es, denn noch aus dem Moderhauch des Grabes strömt ihre Liebeskraft auf uns über und hält uns an einem Tag im Jahre fest, wo alles Marktgetriebe ruhen muß.

Und wie wir zu Allerseelen längstverblühtene Bilder und Gestalten liebend in unsere Erinnerung zurück-rufen, kehren wir von unserem Totenbesuch heim, dorthin wo lebende Herzen uns entgegenschlagen, unsere Liebe fördern und so umarmen wir auch einmal liebend — den Tod: „Es kann dir nig g'sch'n!“

Ein Herbstausflug nach Italien.

Von Dr. Oskar Schroefl.

II.

Die fürsorgliche Aufnahme und das vorzügliche Diner ließen uns unsere Reise Strapazen recht bald vergessen, und am selben Abend hielt es uns nicht länger im Hotel, wir folgten gleichsam einer heimlichen Stimme, die uns nach dem Marktplatz zog, wo wir des Genusses eines von der Stadtkapelle meisterhaft aufgeführten Abendkonzertes teilhaftig wurden. Die Lüne fluteten so wundervoll durch die laue Mondnacht, die Beleuchtung des Platzes war so feenhaft, daß wir, überwältigt von den seltsamen Reizen des Abends, erst gegen Mitternacht unser Heim aufsuchten.

War uns auch das Wetter in Benediz nicht in der Weise hold, wie wir es gerne haben mochten, so trübte dies nicht im geringsten unsere nun schon einmal feuchtsüßliche Laune. Eine besonders wetterfeste Gesellschaft nahm, trotzdem es uns ganz und gar nicht italienisch anmutete, an Lidos herrlichen Gestaden, ein Bad, das sie angeblich sehr erfrischte. —

Florenz, „Florentia“, die blühende blieb sie im Altertum, eine Lilie führt sie in ihrem Wappen. Ist Rom die Kunststätte des Altertums, so ist Florenz die des Mittelalters. Wer Florenz kennen will muß sich ganz und voll der Kunst widmen. Unsterbliche Namen sind an diese Stadt geknüpft. Dante, Petrarca, Boccaccio, Machiavelli, Cellini, Leonardo da Vinci,

tarischem Boden anders als vom parteimäßigen Standpunkte aus zu beurteilen. Wenn in einem Gesetzentwurf Härten, Inkonsistenzen oder Mängel vorkommen, so sollen nach dieser sonderbaren Auffassung die Abgeordneten, wenn sie zur Regierung gehören, jeden Paragraphen ungelesen annehmen, andernfalls aber, und mag er sachlich auch völlig einwandfrei sein, grundsätzlich bekämpfen. Nun, so fassen die deutschen Volksvertreter ihr Mandat nicht auf und wir glauben, daß es auch unter den slawischen Parlamentariern eine genügende Anzahl von Menschen gibt, die reale Arbeit und leeres Geschrei voneinander zu scheiden vermögen.

Dies alles hindert natürlich nicht, daß im vorliegenden Falle der Deutsche Klub das Verdienst, an der Aenderung des Gesetzentwurfes über die Verzehrungssteuer in entscheidender Weise mitgewirkt zu haben, mit Recht und Zug für sich in Anspruch nimmt. Nach der ursprünglichen Vorlage sollte bloß der zum Hausgebrauch erzeugte Branntwein von der Verzehrungssteuer befreit sein, nach dem neuen Texte wird unter der gleichen Voraussetzung auch Weingeist und Treber von der Besteuerung ausgenommen. Mit anderen Worten, eine Steuerbegünstigung, die ursprünglich hauptsächlich für Altserbien Wert gehabt hätte, wird nunmehr auch anderen Gegenden, vor allem dem Banat und Slowenien zugute kommen.

Die Aufnahme dieser Bestimmung ins Gesetz erfolgte auf Grund einer Verständigung des Deutschen Klubs mit der Slowenischen Volkspartei. Dr. Kraft hatte mit dem Abg. Zebot die betreffende Aenderung vereinbart und am nächsten Tage erklärte letzterer im Finanzausschusse ausdrücklich, daß er den Antrag deshalb einbringe, weil auch die Deutschen dafür stimmen. Und als dann in Vertretung des Abg. Dr. Kraft der Abg. Dr. Reuner sich für den Antrag Zebot einsetzte, gab Finanzminister Stojadinović die Erklärung ab, daß er mit der vorgeschlagenen Aenderung einverstanden sei und sich im Namen der Regierung den Antrag zueigen mache. Diese Haltung des Finanzministers ist für seine Objektivität gewiß ehrend und anerkennenswert, sie ist aber auch verständlich und natürlich, da von den 31 Mandaten des Ausschusses bloß 15 im sicheren Besitze der Radikalen sind. Denn die zwei Stellen des Dischiet scheinen besonders in jenen Fällen Schwankungen zugänglich, wo das deutsche Ausschußmitglied eine von der Regierung abweichende Haltung beobachtet. Und dieser Fall, dem der Finanzminister auch klugerweise sofort Rechnung getragen hat, war eben bei der Abstimmung über die Befreiung von der Verzehrungssteuer gegeben.

Trotz dieser festen und entschiedenen Haltung des Deutschen Klubs, die dieser übrigens durch die Aufstellung einer eigenen Kandidatenliste für den Finanzausschuss nach außen hin schärfer betont hat, werden sich unter unseren Volksgenossen da und dort, besonders soweit sie zu den Anhängern des Stephan Radic und Genossen zählen, wahrscheinlich noch immer Neunmalweise finden, denen die deutschen Abgeordneten noch immer nicht mannhast und selbständig genug sind. Es ist freilich schwer erfindlich, was sich die Querulanten unter derlei hochtrabenden Worten vorstellen: Sollen unsere Abgeordneten im

Parlament und in den Ausschüssen alle Gesetzesvorlagen rücksichtslos niederstimmen? Sollen sie bei den Sitzungen Krawall machen und Raufzügen aufzuführen? Sollen sie Bomben in den Beratungssaal werfen? Oder sollen sie einfach — nach dem glorreichen Vorbild von Stephan Radic und Genossen — dem Parlamente fernbleiben und sich ihre Diäten durch Parteisteuern von der „stammten republikanischen“ Wählerschaft zahlen lassen? Es scheint, die Nörgler wissen selbst nicht, was sie wollen. Sie nörgeln bloß, weil die Nörgerei ihre zweite Natur geworden ist.

Die wahrhaft deutschen Wähler, durch deren Vertrauen unsere Abgeordneten in die Nationalversammlung eingezogen sind, lassen sich durch impotente Raunerei nicht beeinflussen. Sie sind, wie die glänzend verlaufenden Wählerversammlungen in der Woiwodina beweisen, mit der Tätigkeit und Haltung des Abgeordnetenklubs völlig einverstanden. Denn sie wissen, was reale Arbeit heißt, sie wissen aber auch, daß man mit — leerem Geschrei nichts erreichen kann.

Oesterreich nach den Wahlen.

(Wiener Brief.)

Die Wahlen in ganz Oesterreich, die unter der Parole des Sanierungswerkes stattfanden, sind vorüber. Die bürgerlichen Parteien, die unter Führung des Bundeskanzlers Dr. Franz Seipel in den Wahlkampf traten, haben von den im ganzen Lande abgegebenen Stimmen 1,670.000 auf sich vereinigen können, während die Sozialdemokraten 1,193.000 Stimmen erhielten.

Das Wahlergebnis entspricht, wie aus der Umgebung des Bundeskanzlers erklärt wird, den Erwartungen, die man an den Ausgang der Wahlen geknüpft hat. Die Bevölkerung hat sich in ihrer Mehrheit für den Bundeskanzler Dr. Seipel und sein Sanierungswerk ausgesprochen. Die Regierungskoalition verfügt im Parlamente über die notwendige Mehrheit, es ist eine Verschlebung des Machtverhältnisses zwischen den Bürgerlichen und Sozialdemokraten nicht eingetreten. Für vier Jahre bleibt also die politische Macht in Oesterreich in den Händen der bürgerlichen Parteien und darin liegt für das Ausland, das an Oesterreich finanziell interessiert ist, die Bedeutung der Wahl.

Der Erfolg des Bundeskanzlers ist umso bemerkenswerter, als er mit nichts weniger als populären Schlagworten in den Wahlkampf treten konnte, zumal die Forderungen der Sanierungsarbeit in Oesterreich für jeden einzelnen Wähler eine starke Prüfung darstellten, als man von ihm verlangte, daß er seine Stimme für den Mann abgeben soll, der ihm bisher so harte Entbehrungen auferlegen mußte und in der nächsten Zeit noch auferlegen wird. Es ist bezeichnend für die Art des Dr. Seipel, als eines aufrechten ehrlichen Mannes und Priesters, daß er gerade inmitten dieser schwierigen Lage eine Volksabstimmung über das Genfer Werk verlangte und während der ganzen Wahlkampagne es kalt ablehnte,

pressenalleen. Der Trasimenische See lag bald in seiner ganzen Ausdehnung vor uns. Hier war es, wo Hannibal die Römer schlug und sich dadurch den Weg nach Rom bahnte. An Orvieto, berühmt durch seinen Wein und die Schönheit seiner Frauen, vorbei gelangten wir in das Tal des Tibers, dessen schmutzgelbe Wasser uns nun bis Rom begleiteten. Der Monte Soracte, der Vorbote Roms, hob sich von dem Azurblau des Himmels scharf ab. Die Gegend nimmt nach und nach trostloseren Charakter an, die Berge treten zurück, die Baumpflanzungen hören auf und an ihre Stelle tritt die Weide. Eine unendliche Monotonie liegt über der Landschaft, wir sind in der sonnendurchglühten Campagna. Bald erblickt man in der Ferne die mächtige Kuppel von St. Peter, im Hintergrunde verkert sich im bläulichen Dunst das Albanerbergland, dem Silbe eine reizvolle Staffage gebend.

„Roma Termini“ ruft der Schaffner, wir steigen aus, eine Schar von Trägern bemächtigt sich unseres Gepäcks; Cavaliere Bozzoli, der rührige Subvertreter des Oesterreichischen Verkehrs-Bureaus in Rom, hat 16 Lancialets zur Verfügung gestellt, die uns in rascher Fahrt an Ruinen und modernen Palästen vorbei, zum Grandhotel Minerva bringen. Dreieinhalb Tage Rom ist gerade nicht viel, doch handelte es sich bei uns weniger darum, eine Wanderung durch Galerien, Kirchen, Museen und Ruinen anzutreten, um physisch und physisch ermüdet, des Abend ins Bett zu sinken als vielmehr darum, uns zu erholen und an dem Stadt-

auf die demagogischen Versprechungen seiner Gegner auch nur mit einer Wendung zu antworten.

Bei der Wahl hatte der Bundeskanzler aber auch damit zu rechnen, daß 40.000 abgebaute Beamte und die finanziell nicht befriedigten übrigen Beamten gegen ihn stimmen würden, außerdem hatten speziell in Wien interessanterweise die Tschechen, deren Zahl stark in die Waagschale fällt, ihre Stimmen geschlossen gegen Seipel und gegen das Sanierungswerk abgegeben, auch die enttäuschten Rentenbesitzer und die Besitzer der alten Kriegsanleihen, die mit ein Opfer des Sanierungswerkes sind, mußte der Bundeskanzler von vorneherein unter seine Gegner zählen.

Die Reize in dem Wahlkampf haben vor allem die Großdeutschen gezahlt und die kleinen Parteien, die überhaupt keinen Abgeordneten in das Parlament schicken können. Die bürgerlichen Blätter stellen als Ergebnis des Wahlkampfes fest, daß die österreichische Bevölkerung in dieser Wahl viel politische Reife bewiesen hat, indem sie sich Dr. Seipel als ihren Führer erhalten wollte, in der Erkenntnis, mit ihm den heute vielleicht prominentesten Oesterreicher an der Spitze der Bundesrepublik zu erhalten. Die österreichischen Wahlen seien in diesem Sinne als ein Bekenntnis des österreichischen Volkes zur Sachlichkeit und Wirtschaft anzusehen.

Was die Wahlen auf dem Lande betrifft, so haben die bürgerlichen Parteien im Burgenland (Westungarn) die Sozialdemokraten in die Minorität gebracht, ebenso in Kärnten. Ein wichtiges Ergebnis der Wahlen ist, daß der Bundesrat in Zukunft 27 Bürgerliche gegen 23 Sozialdemokraten zählen wird, wodurch die bürgerlichen Entscheidungen im Bundesrate sichergestellt erscheinen.

Politische Rundschau.

Inland.

Aus der Nationalversammlung.

Die Sitzung des Parlaments am 26. Oktober verlief ruhig und ereignislos. Nach der Verlesung des Sitzungsprotokolls, das ohne Widerspruch angenommen wurde, erstattete der Verifikationsausschuss seinen Bericht über die Nachfolger des verstorbenen radikalen Abgeordneten Dobra Mitrovic, an dessen Stelle Paul Ubavik in die Nationalversammlung einrückt. Präsident Ljuba Zivanovic verliest hierauf eine Einladung des Präsidenten des polnischen Parlamentes Brataja zum Besuche des polnischen Parlamentes in Warschau. Der Präsident ersucht das Haus, ihn zu ermächtigen, im Einvernehmen mit den Klubomännern die Bedingungen und den Zeitpunkt der Reise zu bestimmen. Nachdem noch beschlossen worden war, das tschechoslowakische Parlament zum Besuche Beograd einzuladen, ging man zur Tagesordnung über, u. zw. zur Wahl eines Ausschusses für die administrative Umgruppierung einer Gemeinde in Serbien. Da es zwischen den Parteien zu einer Verständigung gekommen ist, wird nicht abgestimmt. Präsident des Ausschusses ist der Radikale Uza Maksimovic, Stellvertreter Blada Miletic. Die Sitzung wurde nach dreiviertelstündiger Dauer bereits um 12:15 Uhr beendet.

bilde als solchem zu ergänzen, und diesem Prinzip huldigten wir aus besten Kräften. Es siehe Eulen nach Athen tragen, wollten wir alle die Schenswürdigkeiten aufzählen, an denen Rom so überaus reich ist. Wir besuchten alles, was des Sehens wert war, bald im Auto, bald zu Fuß oder Tram, ohne uns in Einzelheiten zu verlieren. St. Peter, mit dem Vatikan, das überwältigende Kolosseum, das Forum, das Pantheon, die Via Appia mit den Katakomben und vieles andere mehr.

Neben den gewaltigen Ruinen aus dem Altertum, die wie stumme Zeugen aus Roms großer Zeit in die Gegenwart hereinragen, erhebt sich, weder an Größe noch an Schönheit ihnen nachstehend, das Riesenstandbild Viktor Emanuels II., des Einzigsten Italiens. Kein Denkmal in des Wortes gewöhnlicher Bedeutung ist es, nein, ein Monumentalbau, wie er größer nicht gedacht werden kann.

Sollte man von Rom sprechen ohne des köstlichen Weines zu gedenken? Italien ist das Weinland *κατ' Εξοχήν* und Rom gehört die Palme! Monte Flascione, Genzano, Frascati, Marino sind simple Ortsnamen und was bedeuten sie für den Kenner! Auch bei uns regte sich die Luft, einen echten, unverfälschten Tropfen zu versuchen; deshalb ward von einem Teil der Gesellschaft ein Ausflug ins Albanergebirge geplant und unternommen.

(Fortsetzung folgt.)

Botticelli, Donatello und der finstere Savonarola, um nur die markantesten zu nennen. Die Mediceer, diese Mäcene der Kunst gaben der Stadt ihr Gepräge. Hier ist es, wo sich Natur und Kunst in köstlicher Weise vereinigen. Wie wundervoll ist der Aufstieg, den wir von Fiesole — wir fuhrten an einem Nachmittage mit der Trambahn dahin — genossen. Umgeben von lieblichen, oltbenbestandenen Hügeln, aus denen reizende Landschaften hervorspringen, breitet sich an beiden Ufern des Arno, der einem Silberbände gleich unter den Strahlen der Abendsonne erglitzert, die Stadt aus, aus deren Häusermasse sich die gewaltige Kuppel des Doms und der massige „Palazzo vecchio“, das Wahrzeichen von Florenz, scharf abheben. Ein gleich herrliches Bild bot uns der Ausblick vom Viale bei Colli, wo wir im modernen Sinne die „bella Firenze“ in voller Pracht bewundern konnten.

Ein echt südlich warmer Morgen leitete den Tag ein, an dem wir uns zur Fahrt nach der ewigen Stadt, dem Slangpunkt unserer Reise, rüsteten. Die Sonne schien so voll und warm, daß wir es wohl merkten, dem römischen Himmel zuzuwellen. „Luigi“, so nannten wir scherzweise unseren Führer, verschaffte uns diesmal einen vornehmen Palmannwagen, in dem es sich weit besser sitzen ließ, als in dem alten Kasten, welchen wir bisher zu benutzen gezwungen waren.

Nun ging es durch das üppige, gartenähnliche Hügelland der Toskana. Rechts und links Weinberge und Olivenhaine, burgenähnliche Schlösser und By-

**Beratung des Verzehrungssteuer-
gesetzes.**

In der Sitzung des Parlamentes am 27. Oktober fragt der klerikale Abgeordnete Hohnjec, warum auf seine an den Außenminister gestellte Anfrage nicht geantwortet wurde und warum diese nicht auf die heutige Tagesordnung gestellt worden sei. Er richtet an den Präsidenten das Ansuchen, beim Herrn Außenminister dahin zu wirken, daß auf alle diese wichtigen Fragen, die das Schulwesen der Konvokationalen in Istrien betreffen, sobald als möglich geantwortet werde. Nachdem noch der Minister für Agrarreform auf eine Anfrage des Abgeordneten Stanojević über die begangenen Unforerlichkeiten bei der Bodenverteilung an die Freiwilligen in Bosnien geantwortet hatte, wird zur Tagesordnung übergegangen. Nachdem die Referenten die Referate der Majorität und Minorität verlesen hatten, gibt der Finanzminister ein kurzes Exposé über das Konsumsteuergesetz und betont, daß die Konsumsteuer vorläufig nicht ausgeglichen werden könne. Dies könne erst dann geschehen, wenn auch alle anderen Steuersysteme ausgeglichen worden seien. Der klerikale Zehot kommentiert die verschiedenen Absichten in seinem Klub und kritisiert die Bestimmungen über das Zuhalten, weil diese Protektionen und Interventionen Tür und Tor öffnen. Er fordert, daß überhaupt jede Zoge und Konsumsteuer auf Schnaps im ganzen Lande aufgehoben werde. Abgeordneter Krizmann fordert im Namen seines Klubs, daß die Konsumsteuer auf Schnaps aufgehoben werde. Abgeordneter Behman spricht im Namen der Mohamedaner über die ungleiche Besteuerung und sagt, daß er für dieses Gesetz nicht stimmen könne. Um ein Viertel auf 1 Uhr wurde hierauf die die Sitzung geschlossen.

Aus dem Ministerrate.

In der Sitzung des Ministerrates am 24. Oktober erstattete Außenminister Dr. Rincić vorerst Bericht über die Frage unserer Abgrenzung gegenüber Rumänien. Nach diesem Berichte steht die Grenzfrage mit Rumänien für uns günstig. Man kann die gegenwärtige Lösung als endgültig betrachten. Ueber die Einzelheiten dieser Frage konnte man jedoch nichts erfahren. Dr. Rincić berichtete sodann über die Verlängerung unserer Konvokation mit Rumänien, deren Ablauf bevorsteht. Ministerpräsident Pašić erläuterte noch unsere politischen Beziehungen zu Italien. Auch über dieses Referat konnte man nichts Näheres erfahren. Der Außenminister teilte dem Ministerrat mit, daß der König, der sich für den Stand insbesondere der Außenpolitik sehr interessiert, ihn zu sich beschieden habe, um sich über alle Angelegenheiten der äußeren Politik eingehend unterrichten zu lassen. Er habe Rincić gegenüber auch den Wunsch geäußert, daß man das Parlament nicht vertagen, sondern die Arbeit ohne viel Verzug fortsetzen solle. In Erwägung all dieser Umstände hat der Ministerrat beschlossen, Freitag mittags eine Sitzung unter dem Vorsitz des Königs abzuhalten. Man glaubte, daß es in dieser Sitzung zu einem endgültigen Bescheid in der Fiume-Frage kommen werde.

**Die Fiumaner Frage, das Gesetz über die
Zentralverwaltung und der Pressegesetz-
entwurf im Ministerrate.**

Im Ministerrate am 25. Oktober, der von 5 bis 9 Uhr abends dauerte, bildete wieder die Fiume-Frage den Hauptgegenstand der Besprechung. Die Frage befindet sich noch immer auf der Stufe der Erwartung der unmittelbaren Verhandlungen zwischen Pašić und Mussolini. In der Sitzung des Ministerrates wurden die letzten Berichte über die Verhandlungen vorgelegt und die Antwort Mussolinis auf den Brief Pašić' verlesen. Die Regierung wird die Frage der Erwiderung auf das Schreiben Mussolinis einem näheren Studium unterziehen und dem König ein besonderes Referat vorlegen. Ferner gelangte der Gesetzentwurf über die zentrale Verwaltung des Staates zur Beratung, der mit sehr geringen Änderungen angenommen wurde. Schließlich unterbreitete der Minister für die Ausgleichung der Gesetze Marko Trifković seinen Gesetzentwurf über die Presse. Die Regierung beauftragte aus ihrer Mitte die Minister Perić, Janjić und Rincić, den Gesetzentwurf durchzustudieren und darüber einen Bericht vorzulegen.

Aus dem Kronrate.

Am 26. Oktober fand bei Hofe unter dem Vorsitz des Königs eine Ministerratsitzung statt, an der alle Minister mit Ausnahme des Innenministers Vujić teilnahmen, der der gleichzeitig tagenden Parlamentsitzung beiwohnte. Die Minister-

ratssitzung dauerte von 10 Uhr bis 1 Uhr nachmittags. Auf der Tagesordnung standen die Fiume-Frage, die Verhandlungen unserer Kommission mit Bulgarien, die Reparationsfragen und andere Fragen der inneren und äußeren Politik. Minister des Äußeren Dr. Rincić erstattete einen ausführlichen Bericht über die Verhandlungen mit Rom. Es wurde besonders lebhaft über die letzten Vorschläge Mussolinis debattiert und der König interessierte sich besonders für die Endphase dieser Frage. Trotz alledem war der Ministerrat nicht imstande, eine endgültige Entscheidung zu fällen, da die Frage in ihren Einzelheiten eines besonderen Studiums bedarf. Man wird vorerst die ausführliche Meinung der Paritäts- und Beratungskommission einholen. Dr. Rincić berichtete sodann über den Stand der bulgarischen Frage und bezeichnete den Fortgang der Verhandlungen als zufriedenstellend. Ueber die Frage der Reparationen berichtete der Vorsitzende unserer Delegation bei der Reparationskommission in Paris Mata Bosković, der dem Ministerrate beigezogen wurde. Bosković erstattete über die Regelung dieser Frage, die er eingehend beleuchtete, seine Vorschläge. Nachdem Ministerpräsident Pašić und Außenminister Rincić ihre Meinung abgegeben hatten, wurde beschlossen, die Reparationsfrage in einer eigenen Sitzung des Ministerrates unter Heranziehung Mata Bosković' zu verhandeln, da vorerst noch die technischen Fragen durchstudiert werden müssen, um sodann Bosković die nötigen Weisungen erteilen zu können. Die Regierung teilte hierauf dem König mit, daß sie die Absicht habe, die Sitzungen der Nationalversammlung nach der Verabschiedung des Verzehrungssteuergesetzes zu vertagen.

**Ein Abänderungsantrag der deutschen
Abgeordneten zum Verzehrungs-
steuergesetz.**

Nach dem neuen Verzehrungssteuergesetz, das der Nationalversammlung vorgelegt wurde, ist der für den Hausgebrauch und aus Mitteln eigener Erzeugung hergestellte Branntwein steuerfrei. In der Liste der Materialien, aus denen steuerfreier Branntwein erzeugt werden kann, war Wein und dessen Nebenprodukte (Treber, Maische) nicht verzeichnet. Der Vertreter des Deutschen Klubs im Finanzausschuß Dr. Kraft stellte hierauf den Antrag, daß diese Produkte aufgenommen werden. Der Ausschuß nahm den Antrag der Deutschen mit Unterstützung einiger radikalen Abgeordneten an. Durch diese Bestimmung wird es den Weinproduzenten ermöglicht, ihre Werteminderer Güte nutzbringend zur Branntweinerzeugung zu verwenden.

**Deutsche Abgeordnete in den
Parlamentsausschüssen.**

Außer dem deutschen Klubobmann Dr. Kraft, der als ordentliches Mitglied in den Finanzausschuß gewählt wurde, ist der Deutsche Abgeordnetenklub durch ordentliche Mitglieder vertreten im Ausschuß für die pädagogischen Hochschulen durch Abgeordneten Senior Schumacher und im Ausschusse für die Abänderung des Gesetzentwurfes über die Fondverwaltung (Hypothekbank) durch Dr. Wilhelm Neuner.

Die politische Lage.

Die politische Lage hat sich in der letzten Zeit nicht geändert. Verschiedene Anzeichen besagen, daß die Fiume-Frage neuerdings eine Wendung zu nehmen im Begriffe ist, die sie in den Vordergrund des gesamten Interesses rückt. Die Fortsetzung der Parlamentsarbeit läßt für die nächste Zukunft wenig Änderungen und Überraschungen erwarten. Alle Schwierigkeiten, die sich der Arbeit der Regierungsmehrheit in den Weg stellten, scheinen jetzt auf längere Zeit hinaus überwunden zu sein, denn der Regierung ist es gelungen, den Dschemet enger an sich zu knüpfen und auch auf die Deutschen scheint sie mit Sicherheit zu rechnen, obwohl diese, wie immer bisher, ein besonderes Gewicht darauf legen, ihre Handlungs- und Entscheidungsfreiheit gewahrt zu wissen. Die Schwäche der Opposition, insbesondere wegen der zweideutigen Haltung der Klerikalen, hat die Stellung der Regierung gleichfalls erheblich stärken lassen. Die von einigen Blättern gebrachte Nachricht von einer Vertagung des Parlamentes bis zum 15. November hat sich bis jetzt in keiner Weise bestätigt, im Gegenteil, die Nationalversammlung hat sich, für einige Zeit wenigstens, ein festes Programm aufgestellt. Der Finanzminister wird dem Finanzausschuß den Haushaltsvoranschlag für 1923-24 unterbreiten, der beraten werden soll, sobald das Verzehrungssteuergesetz, das gegenwärtig auf der Tagesordnung des Hauses steht, be-

endet sein soll. Der Beograder Berichterstatter des „Deutschen Volksblattes“ hatte Gelegenheit, mit Mata Bosković, dem Vorstand unserer Reparationskommission, ein Gespräch über die allgemeine politische Lage zu führen. Er meinte, daß die im Lande verbreiteten Nachrichten von einer bevorstehenden Zusammenkunft zwischen Pašić und Mussolini, nicht der Wahrheit entsprechen. Pašić war niemals eine direkte Aussprache herbeizuführen. Wahr ist nur soviel, daß die direkten Verhandlungen auf diplomatischem Wege geführt werden. Bosković ist jedoch der Meinung, daß es auch auf diesem Wege zu keinem befriedigenden Ergebnis kommen werde, und zwar aus dem Grunde, weil diese Frage eine Unmenge von Einzelheiten umfaßt, die wieder nur durch Kommissionen behandelt werden können. Daher wäre es am zweckmäßigsten, wenn wieder die Paritätskommission zusammenkommen würde. Unter dem Vorsitz Laginja trat die Beratungskommission zusammen, die sich mit der Frage des Baroschafens und des Deltas befaßt wird. Laginja erklärte, daß man die Lösung der Fiume-Frage nicht bald erwarten könne. Augenblicklich ist die Lage zur Regelung dieser Frage noch sehr günstig, da die innere Lage Italiens nicht besonders sei, daher wird die Kommission Pašić und Rincić den Rat geben, die Verhandlungen so bald als möglich zu beginnen, aber nicht auf Grundlage der Vorschläge Mussolinis, sondern auf jener des Punktes 4 des Vertrages von Rapallo.

Ausland.

Die Reichsregierung gegen Sachsen.

Da die der sächsischen Landesregierung angehörenden kommunistischen Mitglieder in Aufrufen an die sächsische Bevölkerung zu Gewalttätigkeiten und zur Auflehnung gegen die Reichsgewalt aufgereizt haben, hat der Reichskanzler den sächsischen Ministerpräsidenten Doktor Zeitner aufgefordert, den Rücktritt der derzeitigen Landesregierung herbeizuführen, da die Reichsregierung die gegenwärtige sächsische Regierung nicht mehr als eine Landesregierung im Sinne der Reichsverfassung anerkenne. Der Reichskanzler hat dabei zum Ausdruck gebracht, daß er die Antwort des sächsischen Ministerpräsidenten demnächst erwarte, und hat von den Maßnahmen Kenntnis gegeben, die die Reichsregierung im Falle einer Ablehnung ihrer Forderung sofort ergreifen wird.

**Die deutsche Reparationsfrage und das
neutrale Ausland.**

Auf Einladung der demokratischen Studentenvereinigung in Kopenhagen, hielt dort dieser Tage der schwedische Nationalökonom Professor Cassel einen Vortrag über die deutsche Entschädigungsfrage. Professor Cassel zeichnete in eineinhalbständigen Ausführungen in schwärzesten Farben die Zukunft unseres Weltteils und leitete seinen Vortrag mit den Worten ein: „In diesen Tagen wird eines der verhängnisvollsten Kapitel der Geschichte geschrieben, nämlich das Kapitel über den Untergang Deutschlands. Das Merkwürdigste an diesem Ereignis ist, daß niemand von den Zuschauern sehen und verstehen kann, was vor sich geht.“ Er schilderte dann eingehend die einzelnen Abschnitte der französischen Entschädigungspolitik und legte dar, wie dies allmählich den allgemeinen wirtschaftlichen Notstand in Europa hervorgerufen habe. Der Lebensstandard des deutschen Volkes sei auf einen so tiefen Stand gebracht worden, wie man ihn vor dem Kriege für ein weißes Kultiviertes Volk für undenkbar gehalten haben würde. Deutschland könne mit vollem Recht sagen, daß es durch die französische Politik in weit höherem Grade zerstört worden sei als es die französischen Provinzen jemals gewesen seien. Deutschlands Ausfuhr sei jetzt auf 4 Milliarden zurückgegangen, die Einfuhr betrage 6 Milliarden Goldmark. Im nächsten Jahre werde Deutschland gezwungen sein, trotz der schon bestehenden Not die Einfuhr um weitere 2 Milliarden herabzusetzen. Dieses werde aber eine Hungerkatastrophe in Deutschland zur Folge haben, wie die Welt sie noch nie gesehen habe. Wenn auch große internationale Hilfsaktionen veranstaltet werden sollten, würden diese nur wenig bedeuten. Vollkommen unverständlich sei die Haltung Englands. Man könne diese sich nur mit einem Ohnmachtsgefühl gegenüber Frankreich erklären. Trotz Deutschlands gegenwärtiger Zahlungsunfähigkeit halte Frankreich an seinen Forderungen fest. Aus der Haltung Frankreichs gehe klar hervor, daß es ihm weniger an Entschädigungen gelegen sei als daran, Deutschland für immer in einem politischen und wirtschaftlichen Schwachzustand zu halten. Bei der Beurteilung der gegenwärtigen Lage sei man

oft geneigt gewesen, die Menschen in deutschfreundliche und ententefreundliche Parteien einzuteilen. Worauf es jetzt in erster Reihe ankomme, sei nicht Partei zu ergreifen, sondern ein Mensch zu sein. Professor Cassel wurde am Schlusse seiner Ausführungen von der zahlreichen Versammlung begeistert Beifall gesendet, was als Beweis dafür gelten kann, daß die überwiegende Mehrzahl der Anwesenden seinen Darlegungen zustimmte.

Kurze Nachrichten.

Mexiko hat die Schaffung einer Kriegsmarine beschlossen; es sollen 44 Küstenwachschiffe und 35 Flugkanonenboote gebaut werden; die Kosten sollen 19 Millionen Pesos betragen. — Laut einem Buche, das die Carnegie-Stiftung über die Verluste im Weltkrieg herausgibt, soll die Zahl der Toten aller am Weltkrieg beteiligten Staaten zusammen 11 Millionen ausmachen. — Der Gemeinderat der Stadt Bombay in Indien hat einen Beschluß angenommen, laut welchem alle Waren britischer Herkunft auf die schwarze Liste zu setzen seien. — An Bord des griechischen Dampfers „Konstantinopel“ sind dieser Tage in Newyork 700 vornehme Russen der ehemaligen Wrangelarmee angekommen, unter denen sich 11 Prinzen, 12 Prinzessinen, mehrere Großfürsten und eine große Anzahl Grafen befinden; sie sind ärmlich gekleidet und suchen Arbeit; die Ueberfahrt wurde ihnen von amerikanischen Gönnern bezahlt. — Im Wiener Arbeitslosenamt wurde ein Einbruch verübt, wobei 70 Millionen Kronen gestohlen wurden. — Aus Helsingfors wird über militärische Vorbereitungen Rußlands an der finnländischen Grenze berichtet. — Die Franzosen haben kürzlich bei der Reichsbankstelle Düsseldorf 442 Billionen Mark weggenommen. — In Temeschwar wird, entgegen dem Willen der Bürgerschaft, einer ganzen Straße das Granitwärfelpflaster entnommen, um nach Bukarest geschafft zu werden. — Der Papst hat den Bischöfen von Breslau und Köln je 300.000 Lire zur Verteilung an Bedürftige ihres Bistums überwiesen. — Wie aus Newyork gemeldet wird, wird der Nordpolfahrer Amundsen den Nordpol im Mai des nächsten Jahres von Norwegen aus in einem Flugzeug überfliegen und Alaska zu erreichen suchen.

Aus Stadt und Land.

Stojan Protic †. Am 27. Oktober um halb 4 Uhr nachmittags starb in Beograd Herr Stojan Protic. Vormittags fühlte er sich noch sehr gut. An seinem Kranklager weilten ununterbrochen sechs Aerzte, darunter auch sein Freund Dr. Milutin Kopsa. Gegen halb 4 Uhr verschlechterte sich sein Zustand jedoch derart, daß die Aerzte jede Hoffnung aufgaben. Gerade im Momente, als zu Protic sein Freund Dr. Kopsa trat, um ihn eine Injektion zu geben, öffnete der Kranke die Augen, richtete sich etwas auf und sagte: „Es genügt, es hilft nichts mehr!“, worauf er sich zurücklehnte und ruhig in den Händen Dr. Kopsas und in Anwesenheit seiner Kinder und Brüder starb. Sofort wurden die notwendigen Maßnahmen getroffen und der Hof, die Regierung und die übrigen Freunde verständigt. Als man vom Tode des Herrn Protic erfuhr, kamen seine alten Freunde in die Wohnung. In Beograd verursachte die Kunde über seinen Tod große Trauer bei der gesamten Bürgerschaft, ohne Rücksicht auf die Partei, sowohl bei Serben als Kroaten. Man glaubt, daß der Tod Stojan Protic einen lebhaften Widerhall in Kroatien finden werde, für welches er sich immer sehr interessierte. Anlässlich des Todes des Herrn Protic beschloß die Regierung, daß Protic auf Staatskosten begraben werde.

Bereidigung des Bischofs von Maribor. Am Donnerstag, den 25. Oktober, empfing der König den neuernannten Bischof von Maribor Dr. Andreas Karlin in Audienz, der bei dieser Gelegenheit den vorgeschriebenen Amtseid ablegte.

Promotion. Am Samstag, den 27. Oktober, fand an der Carl Franzens Universität zu Graz die Promotion des Herrn cand. jur. Josef Pribowischel aus Ljubljana zum Doktor der Rechts- und Staatswissenschaften statt.

Neuer Ingenieur. Herr Ernst Ehlert jun. aus Maribor hat seine Studien am Kyffhäuserpolytechnikum in Frankenhäusen in Thüringen mit gutem Erfolg beendet und die Anstalt als Maschineningenieur verlassen. Herr Ingenieur Ehlert wird nun in das Geschäft seines Vaters in Maribor eintreten, das noch heuer durch einen umfangreichen Zubau eine bedeutende Erweiterung erfahren wird.

Für die deutschen Schriftsteller spendeten O. A. 100 Din, Ungenannt 100 Din, Herr W. Blanke in Ptuj 100 Din, Herr Dr. Wilhelm Blanke in Ptuj 100 Din, A. L. 10 Din; zusammen sind bisher 410 Dinar eingelangt.

Heidelberg in Hof! Hierzu berichtigen wir, daß sich die Sammelstelle „Für Alt-Heidelberg“ in Maribor nicht in der Kanzlei Dr. Dcosel befindet.

Klavierkonzert Anton Trost. Der Wiener Klaviervirtuose Anton Trost, welcher hier im 20 Jahre mit glänzendem Erfolge konzertierte, gibt am 3. November einen Klavierabend im kleinen Saale des Hotels Anton. Die Vortragsordnung ist mit feinstem Geschmack entworfen und umfaßt lauter Werke, die das Entzücken jedes Klavierpielers bilden. Das Konzert beginnt mit L. J. S. Bachs Präludium und Fuge in Es Dur für Orgel, bearbeitet von Ferruccio B. Busoni. Hierauf folgen 2. Brahms op. 5. Sonate F Moll a) Allegro maestoso, b) Andante espressivo mit Moito „Der Abend dämmert, das Mondlicht scheint, — da sind zwei Herzen in Liebe vereint, — und halten sich selig umfangen“ (Sternau), c) Scherzo, Allegro energico, d) Intermezzo: Andante mollo. e) Finale: Allegro moderato ma rubato. Piu mosso. Presto. 3. Skrjabin op. 53, Sonate Nr. 5 (in einem Satz). 4. Chopin: Ballade op. 52 Nocturno op. 48, Etude op. 25, 12. — Ein herrliches Programm. Im übrigen ist Anton Trost hier so gut eingeführt, daß es wohl keiner weiteren Preisung seiner hohen Kunst bedarf. Den Kartenvorverkauf hat, wie gewöhnlich, Frau Kovac, Tabaktrafik, Aleksandrova ulica, übernommen.

Außerordentliche Hauptversammlung des Cillier Musikvereines. Mittwoch, den 14. November, um 6 Uhr abends, findet in der Kanzlei des Rechtsanwaltes Herrn Dr. Fitz Gangger eine außerordentliche Hauptversammlung des Cillier Musikvereines statt, bei welcher über die Rückzahlung des Kriegausleihdarlehens an die hiesige Städtische Sparkasse beraten und beschlossen werden soll. Vollzähliges Erscheinen ist erforderlich.

Namensgleichheit. Herr Johann Baumüller, Kaufmann in Buzenica, ersucht uns bekanntzugeben, daß er mit dem dortselbst kürzlich wegen staatsgefährlicher Propaganda verhafteten und dem Gerichte eingelieferten Fabrikarbeiter Franz Baumüller in keinem verwandtschaftlichen Verhältnisse steht und es sich nur um eine Namensgleichheit handelt.

Konferenz der Bürgermeister der autonomen Städte. Aus Maribor wird berichtet: Am 24. d. M. fand in Maribor eine Versammlung der Bürgermeister der autonomen Städte Sloweniens statt, zu der auch der Bürgermeister von Zagreb eingeladen wurde. Hierbei fand eine Vorbesprechung für den demnächst stattfindenden Städtekongreß statt, wobei auch die Richtlinien, nach welchen dieser Kongreß durchgeführt werden soll, eingehend besprochen wurden. Man beabsichtigt bei diesem Kongreß eine Form zu finden, wonach alle Bürgermeister der autonomen Städte Sloweniens gemeinschaftlich vorgehen sollten. Der Bürgermeister von Zagreb wird auch zu diesem Kongreß geladen werden.

Ankauf einer Dampfspritze durch die Gemeinde Rače. Aus Rače wird berichtet: Wie verlautet, hat unsere Ortsgemeinde im Vereine mit der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr eine der Freiwilligen Feuerwehr in Maribor gehörige Dampfspritze käuflich erworben. Der Ankauf einer derartigen Spritze ist für unseren Ort von großer Bedeutung und in jeder Hinsicht begrüßenswert. Die Spritze wird am Sonntag, den 11. November, in feierlicher Weise nach Rače eingeholt, wo vor dem Feuerwehrheim die feierliche Einweihung stattfindet. Hierauf folgt eine große Übung, wobei die Preshese-Fabrik das Brandobjekt darstellt. Zum Schluß findet eine Zusammenkunft im Gasthaus Lohic zu einer gemütlichen Unterhaltung statt.

Trifailer Nachrichten. In der letzten Sonntagsnummer berichteten wir über die Situation in der Trifailer Gemeindestube. Der „Jutro“ wußte bereits von der Enthebung des Serenten Koren und seiner Beiräte zu melden. Diese Nachricht ist, wie uns aus unterrichteter Stelle mitgeteilt wird, falsch. Einstweilen gehen die Treiberereien weiter. — Ein Artikel der letzten „Orjuna“, der sich gegen angebliche Mißbräuche bei der Brüberlade Trbovlje richtete und ziemlich Aufsehen erregte, bildet derzeit den Gegenstand einer genauen Untersuchung seitens des Berghauptmannschaft Ljubljana. Wie wir erfahren, sollten die Behauptungen des Blattes unbegründet sein.

Eine Pfändung mit tödlichem Ausgange. Aus Maribor wird gemeldet: Am Samstag, den 27. d. M., nachmittags häute beim Oberlehrer Max Zemljic in Frauštuden bei Maribor eine Wbbelpfändung vorgenommen werden sollen. Als der Besitzer Martin Kotnik mit dem Gerichtsdienner Ivan Zaplatnik bei Zemljic erschien und einige Bücher pfänden wollte, griff Zemljic nach seinem Revolver und gab auf Kotnik einen Schuß ab, der ins Herz getroffen sofort tot zusammenstürzte. Zaplatnik war noch rechtzeitig geflüchtet. Zemljic begab sich hierauf nach Maribor, um sich selbst dem Gerichte zu stellen, wurde aber schon unterwegs von einem Wachmann in Empfang genommen und ins Gefängnis begleitet. Dasselbst erklärte Zemljic, daß ihm Kotnik den Revolver habe entreißen wollen. Zemljic, der als starker Alkoholiker gilt, wird auf seinen Geisteszustand untersucht werden und, wenn er für die begangene Tat verantwortlich erscheint, sich bei der nächsten Schwurgerichtssession vor den Geschworenen zu verantworten haben.

Bären im Gottscheer Ländchen. Aus Oberwesnabach wird berichtet: Unweit unserer Ortschaft traf ein Bilschjäger auf eine Bärin mit drei munteren Jungen, die sich in unserer Gegend herumtreibt.

Bilschfang im Gottscheer Ländchen. Aus Janlauf wird berichtet: Der Bilschfang stand bei uns heuer in höchster Blüte. Groß und klein war auf den Beinen, um den Siebenklärtener nachzujagen. Jeden Morgen sah man die Bilschjäger mit vollen Säcken heimwärts ziehen. Man behauptet mit Recht, daß ein starker Mann zu schleppen hätte, wollte er alle erjagten Bilschfelle auf einmal zum Verkaufe bringen.

Schnelle Postbeförderung. Aus Maribor wird berichtet: Am 20. Februar d. J. gab ein Herr bei einem Mariborer Postamt einen an J. M. in Maribor gerichteten Brief eingeschrieben auf. Der Brief ist bis heute noch nicht in den Besitz des Adressaten gelangt, wurde aber auch nicht dem Aufgeber rückgestellt. Dieser hält den Aufgabeschein zur, wenn auch nicht gerade angenehmen Erinnerung an die schnelle Postbeförderung auf. Selbstverständlich hofft er noch immer, daß der Adressat denn doch in den Besitz des Briefes gelangen werde, und zwar deshalb, weil er vor einigen Monaten in den Zeitungen gelesen hat, daß eine vor 12 Jahren aufgegebene Postkarte, die eine Abbestellung einer Ware beinhaltete, nach 12 Jahren denn doch in den Besitz des Empfängers gelangte und erst kürzlich zu lesen war, daß eine am 6. Juli 1910 in Konjce aufgegebene Ansichtskarte dieser Tage, also nach 13 Jahren und drei Monaten der Adressatin in Ljubljana zugestellt wurde.

Der Versailler Vertrag im Film. In Deutschland durchläuft ein Film, in welchem die Folgen des Vertrages von Versailles dem deutschen Volke in Bildern vor Augen geführt werden, alle verlorenen oder besetzten Gebiete gezeigt, Elsaß-Lothringen, Oberschlesien, das Saar- und Ruhrgebiet, die Rheinprovinz, die Kolonien, ferner die Entwaffnung des Heeres, die Zerstörung der Luftpotte, die Ablieferung der Lokomotiven und Waggonen an fremde Staaten, die Abtretung der Kohlen- und Eisenbergwerke usw. Der Film zeigt schließlich das Schicksal der deutschen Mark, welche in Papierscheinen soviel ausmacht, daß damit die ganze Erdkugel bedeckt werden könnte. Das französische Außenministerium, welches besorgt, daß die Wirkung der deutschen Propaganda auch die Stimmung im Auslande beeinflussen könnte, ist noch unerschlossen, wie es diesen deutschen Film unschädlich machen sollte.

Reiflicher Empfang deutscher Schiffe in Südamerika. Der Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Wärtemberg“ ist von der Andalusischen Kolonie in Buenos Aires anlässlich der Eröffnung der neuen Linie Cadix—Buenos-Aires feierlich begrüßt worden. Der Vertreter der Hamburg-Amerika-Linie, der Kapitän und das Offizierskorps des Schiffes nahmen an dem Feste teil und veranstalteten einen Empfang an Bord des Schiffes, der allseitigen Beifall fand. Ebenso herzlich wurde das Motorschiff „Epreewald“ bei seiner ersten Fahrt an der Westküste von Südamerika in Valparaiso bewillkommnet und von den Spitzen der chilenischen Behörden und des dortigen Deutschtums besichtigt. Der Vertreter der erbauenden Werft wies auf die freundschaftlich ritterlichen Gefühle des chilenischen Volkes gerade in den trüben Zeiten deutscher Geschichte gegenüber dem Deutschtum hin, der Marine-Gouverneur von Valparaiso erwiderte, nicht nur Chile, sondern die gesamte zivilisierte Welt schulde Deutschland Dank für seine Kulturarbeit.

Deutschlands Radgewerkezeuge. Die französische Presse ist berühmt durch ihre haarsträubenden Alarmberichte über die Vorbereitungen Deutschlands zu einem Machtkrieg gegen Frankreich. In der letzten Zeit machen wieder die phantastischsten Nachrichten die Runde durch die Pariser Blätter. Die neueste Waffe Deutschlands ist nach dem „Journal des Debats“ ein furchtbares Gift, von dem Deutschlands chemische Industrie täglich 3000 Tonnen herzustellen vermag. Dieses Gift könnte Deutschland in wenigen Stunden mit Flugzeugen tief nach Frankreich hincintragen und dagegen gebe es keinen Schutz. Ein anderes Pariser Blatt bringt ein Gespräch mit einem bayerischen Staatsmann, der sich angeblich folgendermaßen äußerte: In wenigen Tagen schon wird die Welt über den Triumph der deutschen Wissenschaft in Staunen versetzt werden. Deutschland besitzt ein furchtbares chemisches Produkt, das den Erfolg der nationalen Erhebung auch gegen einen zehnfach stärkeren Feind als Frankreich sicherstellt, ganz abgesehen von der schon aller Welt bekannten Erfindung, wodurch die Magnete von Motoren aus der Entfernung außer Wirksamkeit gesetzt werden können. Das neue chemische Produkt ist das E-Gas, von dem in stark konzentrierter Form ein Flugzeug eine zur Vernichtung einer ganzen Stadt vollkommen genügende Menge mit sich führen kann. Gegen die furchtbare vernichtende Wirkung des E-Gases gibt es keine Abwehrmittel. Jedes Lebewesen, Mensch, Tier oder Pflanze, geht daran zugrunde. Kein Ventilator, kein Wind und kein Sturm kann es wirkungslos machen. Diese furchtbare Waffe samt den demagnetisierenden Wellen befindet sich heute in der Hand der Deutschen, in der Hand derjenigen, deren Seele von dem einzigen heißen Wunsch erfüllt ist — die erlittene Schande zu rächen. So schreibt das französische Blatt.

Anmeldung der Weinernte. Die Finanzbezirksdirektion in Maribor macht alle Weinproduzenten aufmerksam, daß sie verpflichtet sind, binnen 10 Tagen vom Tage ab, als sie den Wein gepreßt haben, die erzeugte Weinmenge der zuständigen Abteilung der Finanzkontrolle anzuzeigen. Ferner ist jedermann, der den Wein verkauft, verpflichtet, der Abteilung der Finanzkontrolle die Menge des verkauften Weines anzumelden, bevor er diesen dem Käufer übergibt. Auf eine jede solche Anmeldung bekommt der Verkäufer des Weines von der Abteilung der Finanzkontrolle einen Kontrollschein für unverzehrten Wein, für den verzehrten hingegen einen Freischein. Den Kontroll-, bezw. Freischein muß der Verkäufer gleichzeitig mit dem Wein dem Käufer übergeben, der hinwieder den gekauften Wein binnen 24 Stunden nach Empfang seiner zuständigen Abteilung der Finanzkontrolle anzumelden und dieser den Kontroll-, bezw. Freischein zu übergeben hat. Wer binnen 10 Tagen seine Weinernte nicht anmeldet oder die Verkaufsanmeldung des Weines unterläßt, verfällt einer Geldbuße von 100 Din. Der Käufer des Weines oder, der den Kauf binnen 24 Stunden nicht anmeldet, wird nach Artikel 77 II der Verzehrungssteuer-Verordnung als Schmuggler betrachtet und hat eine Strafe in der Höhe des zweifachen Betrages der Verzehrungssteuer zu gewärtigen. Auch wird ihm außerdem der Wein solange beschlagnahmt gehalten, bis die Verzehrungssteuer und die Strafe bezahlt ist.

Aus aller Welt.

Der Wiederaufbau von Tokio. Maßgebende Persönlichkeiten des japanischen Handels kündigen an, sie würden die Hauptstadt schöner als je wieder aufbauen. Es wird auf den Wiederaufbau von San Francisco nach der Katastrophe von 1906 hingewiesen. Nach einer Meldung von Associated Press geben eine Anzahl ausländischer Unternehmungen bekannt, daß sie Tokio und Yokohama entweder ganz verlassen oder nur Zweigniederlassungen dort unterhalten wollen, während die Zentralen nach Osaka oder Kobe verlegt werden sollen. Die Regierung, die sich in Osaka befindet, hat, wie verlautet, beschlossen, alle Budgetüberschüsse bis 1925, die sich auf 360 Millionen Yen belaufen dürften, für Wiederaufbauarbeiten zu verwenden. Finanzminister Inoué teilt mit, daß man wegen Aufnahme einer Auslandsanleihe für Wiederherstellungszwecke noch keinen Beschluß gefaßt habe, daß aber an die Aufnahme einer solchen Anleihe geschritten werden wird. In Tokio sind inzwischen die Räumungsarbeiten im vollen Gange. Die Zahl der bei der Erdbebenkatastrophe Getöteten, Verwundeten und Verletzten beträgt endgültig 1,356.749 Menschen.

Tokio selbst steht unter Kontrolle der Truppen. Beobachtungsballone hängen über der Stadt. Bisher sind 600.000 Leichen durch die Behörden von Tokio verbrannt worden. In Yokohama ist ein Viertel der Bevölkerung, 110.000, bei dem Erdbeben zugrunde gegangen. Die amerikanische Sammlung des Roten Kreuzes für Japan hat 5.000.000 Dollar übersritten.

Londons Wachstum hat aufgehört. Universal Telegraph Agency meldet aus London: In einem Bericht des Leiters des Katasteramtes, der die Ergebnisse der letzten Volkszählung kritisch bearbeitet, wird erklärt, daß Londons Wachstum scheinbar aufgehört hat. London allein umfaßt 117 Quadratmeilen, aber wenn man alle von Londonern bewohnten Vororte einschließt, 692 Quadratmeilen. In diesem Riesengebiet wächst die Bevölkerung nur noch um 3,2 Prozent jährlich durch den Geburtenüberschuß, dagegen wandern jährlich 320.000 Menschen von London mehr ab, als neue Leute sich ansässig machen. Im ganzen hat sich im Jahrzehnt 1911 bis 1921 die Zahl der Bewohner Groß-Londons nur von 7.419.704 auf 7.480.201 erhöht und es ist anzunehmen, daß die Einwohnerzahl in der nächsten Zukunft so ziemlich stabil bleiben dürfte.

Eine Verbrecherverfolgung durch das Polareis. Eine gefährvolle und langwierige Verfolgung durch die unwirtlichen Gefilde der Polargegend, die nach unzähligen Mühsalen zur Verhaftung des gesuchten Mörders, eines Eskimos, geführt hat, ist dem Konstabler Stevenson von der kanadischen Polizei gelungen. Im Sommer des Jahres 1921 hatte ein Eskimo namens Alakoomiak einen Händler, mit dem er in Streit geraten war, erschlagen und sodann, genügend mit Proviant versehen, die Flucht in das östliche Polargebiet zu einem befreundeten Stamm unternommen. Hier gelang es einem Konstabler der kanadischen Polizei ihn aufzuspüren und zu verhaften. Jedoch der Eskimo entriß ihm während des Transportes seinen Revolver, gab einen tödlichen Schuß auf ihn ab und flüchtete abermals. Im Frühjahr 1922 nahm nun der Konstabler Stevenson die abenteuerliche Verfolgung des Mörders auf; 700 Meilen mußten in einem von Polarhunden gezogenen Schlitten und 15 Meilen in einem Eskimoschoner überwunden werden, bis die Verhaftung gelang. Nicht minder gefahrvoll gestaltete sich die Rückfahrt mit dem gefährlichen Verbrecher auf dem Schlitten über eine drei Fuß hohe Schneeschicht über den Eisbergen. Eine Etappe von 8 Meilen erforderte zu ihrer Überwindung 10 Stunden voll äußerster Kraftanstrengung für Menschen und Zugtiere.

26 Jahre im Käfig. Ein Rekordhalter unter den gejaagten Tieren hat der riesige Orang-Utang des Londoner Zoos „Sandy“ erreicht, der sich seit 18 Jahren in seinem Londoner Käfig befindet und vorher schon acht Jahre in einem Käfig zu Singapur war. Er ist also jetzt 26 Jahre hindurch ununterbrochen in Gefangenschaft und erfreut sich so guter Gesundheit, daß er auch noch eine Reihe weiterer Jahre die Londoner durch die komischen Grimassen seiner Züge belustigen wird. Der Orang-Utang ist der größte und kräftigste Vertreter seiner Gattung in Gefangenschaft. Die Eisenstangen seines Käfigs sind ebenso stark wie die im Löwenhaus; sie wurden erst kürzlich noch enger zusammengedrückt, um jede Gefahr zu verhindern. Nur drei Wärter verkehren mit ihm und müssen die größte Vorsicht anwenden, denn er ist sehr launisch und hat von Zeit zu Zeit schreckliche Wutausfälle, die bei seiner Riesenkraft nicht unbedenklich sind. Der Nebenkäfig ist leer, so daß er von ihm aus gefüttert werden und in ihn getrieben werden kann, wenn sein Käfig gereinigt wird.

Valutastolz. Fürst Viktor von Hohenlohe-Schillingfürst, Herzog von Ratibor, war Besitzer ausgedehnter Ländereien und großer Güter im Böhmerwald. Nach dem Sturz der Habsburger-Monarchie beschloß die tschechoslowakische Regierung die Bodenreform. Den bisherigen Gutsbesitzern wurde der Wert des enteigneten Bodens nach einem bestimmten Schlüssel vergütet. Der Fürst Hohenlohe machte aber Schwierigkeiten. „Tschechoslowakische Kronen?“ sagte er, „ich will dieses revolutionäre republikanische Geld nicht haben. Bezahlt mir in deutscher Reichsmark! Ich verlange zehn Millionen Mark!“ Die Prager Regierung willigte ein. Inzwischen kam es zur Ruhrbesetzung und zur Entwertung der Mark auf ihre Papierparität. Es kam auch der Tag, da die Prager Staatsschatzverwaltung dem Fürsten, den vereinbarten Uebernahmepreis auszahlen sollte. Loyalerweise fragte sie an, ob er immer noch Mark haben wolle. „Zawohl!“ gab der oberösterreichische Magnat zur Antwort. Und

so erhielt er vor ein paar Tagen — zehn Millionen Mark als Entschädigung für seinen viele Tausende von Hektaren umfassenden böhmischen Grundbesitz.

Der beschlagnahmte Rigoletto. In der Pariser Oper ist ein Polizeikommissär erschienen, der einen amtlichen Beschlagnahmebefehl für das Textbuch der bekannten Oper „Rigoletto“ vorlegte und das Buch mitnahm. Die Beschlagnahme erfolgte im Namen der Erben Victor Hugos und ist das Ergebnis eines 60-jährigen Kampfes gegen den Text, den zuerst Viktor Hugo selbst und dann seine Erben führten. Der Text der Verdischen Oper ist bekanntlich von Piave nach Hugos Drama „Le Roi s'amuse“ bearbeitet worden. Die französische Uebersetzung mißfiel Hugo höchlichst, aus welchen Gründen, ist niemals klar geworden, und er protestierte gegen die Benützung. Es ist eine zweite Uebersetzung hergestellt worden, die auf die Angaben des Testamentsvollstreckers von Hugo, Gustave Simon, zurückgeht. Die Erben verlangen, daß diese Uebersetzung verwendet wird. Da man aber seit soviel Jahren auf die alte Uebersetzung eingerichtet ist, so weigern sich die Sänger, den neuen Text zu lernen. Nachdem aber nun das Libretto beschlagnahmt ist, wird der alte „Rigoletto“ sich in einem neuen Text präsentieren müssen.

Wirtschaft und Verkehr.

Neue Postmarken. Wie bekannt, beabsichtigte das Postministerium auf Rechnung der Reparationen in Deutschland 225 Millionen Marken zu bestellen. Wie nun aus Prograd gemeldet wird, hat das Postministerium diese Absicht fallen lassen und wird die Marken im Wege einer öffentlichen Lizitation anschaffen.

Getreidemarkt. Das Steigen des Dinarwertes und der empfindliche Mangel des Bargeldes haben die Lage am Getreidemarkt wesentlich verändert. Vom 1. Juli bis 1. Oktober wurden nur 14.000 Waggon Getreide exportiert, für die Ausfuhr bleiben aber noch 55.000 Waggon. Weil aber der Dinar voraussichtlich noch steigen wird, bemühen sich die Getreideproduzenten ihre Ware sobald als möglich zu verkaufen. Die Konsumenten warten mit dem Ankauf von größeren Mengen von Getreide, weil zu erwarten ist, daß die Preise jedenfalls fallen werden. Die Weizenpreise fallen fortwährend. In der Batscha ist Mullermehl zu 550 Din, an der Zagreber Börse zu 585 bis 590 Din pro 100 Kilogramm zu bekommen. Auch die Weizenpreise fallen, wenn auch nicht so ständig wie beim Wehl. Anfangs wurde jener zu 355 Din, Ende der Woche schon zu 340 Din verkauft. Aber auch auf dieser Höhe wird der Preis nicht bleiben, weil er im Banat zu 330 Din pro 100 Kilogramm angeboten wird. Bei diesem Preise wird es leicht möglich sein, Weizen nach Oesterreich und nach der Tschechoslowakei auszuführen. Hafer wird namentlich in Bosnien und Slawonien in größeren Mengen angeboten; der Preis ist 220 bis 235 Din pro 100 Kilogramm. Der Handel mit Mais ist lebhafter geworden. In Robisad allein wurden mehrere Waggons verkauft. Der Preis für heurigen, nicht geschälten Mais ist 160 bis 165 Dinar pro 100 Kilogramm. Der neue, künstlich getrocknete Mais wurde zu 240 bis 250 Din, der alte Mais hingegen zu 255 bis 265 Dinar pro 100 Kilogramm verkauft. Mit dem Bohnenmarkt steht es jedoch nicht so günstig, weil Rumänien als Konkurrent aufgetreten ist und Italien wegen geringerer Valuta, größere Mengen Bohnen aus Rumänien bezieht. Bunte Bohnen werden zu 100 Din pro 100 Kilogramm verkauft, während die weißen teurer sind.



Änderungen im Gesetz über die Verbrauchssteuer. Der Finanzminister hat einen Gesetzentwurf eingebracht, der Änderungen im bisherigen Verbrauchsteuergesetz betrifft. Die Unterschiede werden nicht groß sein. Sie betreffen vor allem die Art der Steuerzahlung, die es den Finanzorganen bisher möglich machte, Mißbräuche zu begehen. Ferner werden jene Personen, die Branntwein für eigenen Gebrauch brennen, der Besteuerung nicht unterliegen. Empfindlicher werden durch die neuen Bestimmungen jene Branntweinemengen getroffen, die in den Handel gebracht werden. Ueber den finanziellen Effekt, den das geänderte Gesetz haben wird, wird in Fachkreisen angenommen, daß es der Staatskasse ziemlich bedeutende Einnahmen bringen wird.

Herabsetzung der Frachttarife für Wein. Der Verkehrsminister hat zwecks Milderung der seit längerer Zeit bestehenden Weinkrise Frachtbegünstigungen für inländische Weinsorten zugestanden. Bei der Ausfuhr von Wagonladungen ins Ausland haben von nun an die niedrigsten Sätze der Klasse E, bei Inlandstransporten jene der Klasse A zur Anwendung zu gelangen. Damit tritt trotz der für 15. September 1923 beschlossenen allgemeinen Tarifierhöhung eine Verbilligung der bis nun in Geltung gestandenen Weinfrachtsätze ein. Die bisherigen Sonderbegünstigungen für den Lokalverkehr mit dalmatinischen Weinen werden gleichzeitig aufgehoben.

Der Hopfenstand in Slowenien. Vom günstigsten Wetter begleitet, wurde nun auch der Späthopfen unter Dach und Fach gebracht, ohne daß er an seiner schönen, goldgrünen Farbe gelitten hätte. Von der Gesamternte sind fast 80 Prozent in zweiter Hand — nur bei Großproduzenten sind noch erstklassige und schon gesackte Hopfen zum Verlaufe bereit. Die Kauflust am Hopfenmarkte ist eine sehr rege, und die Preise ziehen an. Dieser Tage wurden bereits 115 Dinar bezahlt. Das bestens und modernst eingerichtete Hopfenlagerhaus „Hmeljarna“ besorgt auch den kommissionarischen Einkauf von Hopfen und hat im laufenden Jahre bereits mehrere Großhändler

und Brauereien zur vollsten Zufriedenheit bedient. Wer noch Sanntaler Hopfen zu kaufen wünscht, muß sich beeilen.

Ausfuhrzollabgaben auf Eier. Die Wojwodinaer Wirtschaftskreise haben an die zuständigen Ministerien ein Memorandum eingefandt, in dem sie um Herabsetzung der Ausfuhrzölle auf Eier vorstellig werden. Der gegenwärtige Zollsatz für die Eierausfuhr beträgt 300 Dinar pro 100 Kilogramm. Ferner wird im Memorandum angeführt, die Zollabgaben nach Netto- und nicht nach Bruttogewicht mit Abzug von 15 Prozent, wie dies derzeit geübt wird, zu berechnen. Die gegenwärtigen hohen Zollsätze beeinträchtigen unsere Eierausfuhr in Ausland. Die Wirtschaftskreise begründeten ihr Ansuchen um die Herabsetzung der Ausfuhrzölle mit der Tatsache, daß auf den auswärtigen Märkten eine starke Konkurrenz Rußlands und Polens besteht. Diese Länder haben ihren Exporteuren bedeutende Erleichterungen und Begünstigungen für die Eierausfuhr gewährt, um ihnen die Konkurrenz mit unseren Artikeln zu ermöglichen. Unsere Artikel können wegen des allzuhohen Ausfuhrzollsatzes nicht zu denjenigen Preisen verkauft werden, zu welchen sie die fremden Exporteure dank der Ausfuhrbegünstigungen ihrer Staaten verkaufen.

Geldbriefe für das Ausland. Um den Verkehr mit kleineren privaten Geldbeträgen zur Begleichung auswärtiger Rechnungen zu erleichtern, hat das Finanzministerium mittels Erlass die Befreiung von Geldbriefen über die Grenze bis zu 500 Dinar, sei es im effektiven Dinar, sei es in anderen Valuten bis zu diesem Werte für zulässig erklärt.

Sport.

Die Jugoslawische gegen die Tschechoslowakische Repräsentanz 4 : 4 (4 : 2). Die Vertreter des jugoslawischen Fußballsportes lieferten dem Meister von Mitteleuropa, der Tschechoslowakischen Repräsentanz, in Prag ein unentschiedenes Spiel. Sie führten es bereits mit 3 : 0, als in der zweiten Halbzeit die Tschechoslowaken aufkommen

konnten. Insbesondere zeichnete sich der Zagreber Torwart Brdjuka aus. Im Spielfelde war der Wiener Gößler der beste, welcher um die jugoslawische Staatsbürgerschaft angefragt hatte, damit er in der Repräsentanz spielen konnte. Das Spiel leitete der Wiener Schiedsrichter Braum zur allgemeinen Zufriedenheit. Bekanntlich kam es beim vorjährigen Repräsentanzspiel in Zagreb zu schweren Ausfällen zwischen beiden Mannschaften und beschäftigten sich beide Fußballverbände längere Zeit damit.

Die Meistermannschaft Ilirija spielte vergangenen Sonntag gegen den Villacher Sportverein in Villach und unterlag 2 : 1.

Der Sportklub Celje spielte am 28. d. M. gegen eine kombinierte Ilirijamannschaft in Ljubljana. Ilirija siegte 4 : 2.

Die Sportklubs Rapid und Vienna, die beiden Anwärter um den Meisterschaftstitel, trafen sich in Wien. Rapid konnte sich durch einen 3 : 1-Sieg den Meistertitel sichern. In der zweiten Halbzeit ging der bekannte Rapidspieler Urdil den Viennatormann so scharf an, daß dieser ohnmächtig zusammensank, aus dem Spielfelde getragen und von der Rettungsabteilung ins Krankenhaus überführt werden mußte. Das Spiel wurde ohne jede Störung beendet.

Valutenkurse am 29. Oktober (27. Okt.).

(Ohne Gewähr.)

Valuta	Zürich	Beograd	Wien
Beograd	6.50 (6.40)	—	820.— (—)
Berlin	0.07 f. 1 Milliarde	—	0.80 (—)
London	25.23 (25.25)	382.75 (—)	317.100 (—)
Mailand	25.25 (24.40)	379.— (—)	3160.— (—)
Newyork	561.— (560.75)	85.— (—)	70.760 (—)
Paris	32.08 (33.32)	505.— (—)	4100.— (—)
Prag	16.43 (16.55)	249.— (—)	2070.— (—)
Wien	0.0079 (0.0079)	0.117 (—)	—
Zürich	—	1511.— (—)	12.560 (—)

Zürich, 26. Okt. Beograd 6.50, Berlin —, London 25.22, Mailand 25.22, Newyork 561.50, Paris 32.65, Prag 16.55, Wien 0.0079.

Der Spar- und Vorschussverein

r. G. m. u. H.

in Celje

im eigenen Hause Glavni trg 15

verzinst

Spareinlagen mit 6%

täglich verfügbar.

Bei ein- bzw. dreimonatlicher Kündigung bedeutend höhere

Verzinsung.

Gewährt Bürgschafts- und Hypothekendarlehen sowie Kontokorrentkredite mit entsprechender Sicherstellung unter den **günstigsten Bedingungen.**

Für eine Landwirtschaft mit vorwiegendem Hopfenbau in Mareberg wird ein

tüchtiger Schaffer

der besonders Kenntnisse im Hopfenbau besitzt, der slovenischen und deutschen Sprache mächtig ist, aufgenommen. Anmeldungen zu richten an Kittnor, Graz, Schubertstrasse 28.

Möbliertes Zimmer

mit Verpflegung für einen Herrn zu vermieten. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 29353

Zwei möbl. Zimmer

event. mit Küchenbenützung und Pension von ruhigem Ehepaar mit Kind (Ausländer) für Dauermiete gesucht. Angebote an die Verwaltung des Blattes. 29375

Bürokräft

der serbischen u. deutschen Sprache in Wort und Schrift, wie die Stenographie u. Maschinenschrift mächtig, sofort aufzunehmen gesucht. Anträge an Megyansky & Comp., Eisenhandlung, Subotica.

Wirtschaftler

in allen Zweigen der Landwirtschaft, Forstwesen sowie Buchführung bewandert, mit landw. Schule, tätig gewesen auf 2000 Joch grossem Gut in Slavonien, ledig, deutsch, slovenisch und kroatisch, ehrlich, fleissig sucht Stelle. Gef. Anträge unter „Energisch 29374“ an die Verwaltung des Blattes.

Beamtenwitwe mit 5jährigem Kinde sucht Stelle als

Haushälterin

Anträge unter „Gute Zukunft 29373“ an die Verwaltung des Blattes.

Français, Anglais Italien!

Louise de Schludermann, maîtresse diplômée de langues. Ljubljanska cesta 18.

Fässer

jeder Grösse stets lagernd und alle Facharbeiten führt prompt aus Fabbinderei R. Pichler & Sohn, Maribor.

OSRAM LAMPEN
kauft und braucht die ganze Welt

OSRAM
OSRAM NITRA

OSRAM muß auf der Glasglocke stehen

Ivan MASTNAK

● CELJE, Kralja Petra cesta Nr. 15 ●

empfiehlt sein reichhaltiges Lager bester

englischer und tschechischer Stoffe

für Herren und Damen, ferner **Barchente, Chiffone, Zephire** etc. sowie sämtliche **Schneiderzugehöre.**

Grösste Auswahl in **Ueberzieher, Stutzer, engl. Raglans, Schliefer, Gummimäntel, Leder- röcke,** sowie **Herren- und Knaben-Anzüge**

in modernster und solidester Ausführung.

Maschinschreibunterricht

nach dem Zehnfingersystem, in Slovenisch und Deutsch, erteilt Frau Fanny Blechinger, Levstikova ul. 1.

Geschäftshaus

am Glavni trg in Celje zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 29365